

Predigt vom 23.06.2013
4. Sonntag nach Trinitatis
über Joh. 8, 3-11
PfarrerIn Becks

Liebe Gemeinde!

"Frieden mit Gerechtigkeit" - diese Vision entfaltete Barack Obama in seiner Rede am Mittwoch vor dem Brandenburger Tor.

"Frieden mit Gerechtigkeit" - eine Vision in guter biblischer Tradition und seit diesen Zeiten wird auch schon um die konkrete Ausgestaltung gerungen.

Was ist gerecht? Wer beurteilt das? Was sind die Kriterien?

In unserem für heute vorgeschlagenen Predigttext stellen die Schriftgelehrten und Pharisäer Jesus diese Frage:

"Jesus aber ging zum Ölberg. Und frühmorgens kam er wieder in den Tempel, und alles Volk kam zu ihm, und er setzte sich und lehrte sie. Aber die Schriftgelehrten und Pharisäer brachten eine Frau, beim Ehebruch ergriffen, und stellten sie in die Mitte und sprachen zu ihm: Meister, diese Frau ist auf frischer Tat beim Ehebruch ergriffen worden. Mose aber hat uns im Gesetz geboten, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du? Das sagten sie aber, ihn zu versuchen, damit sie ihn verklagen könnten. Aber Jesus bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie nun fortfuhren, ihn zu fragen, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie. Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde. Als sie aber das hörten, gingen sie weg, einer nach dem andern, die Ältesten zuerst; und Jesus blieb allein mit der Frau, die in der Mitte stand. Jesus aber richtete sich auf und fragte sie: Wo sind sie, Frau? Hat dich niemand verdammt? Sie antwortete: Niemand, Herr. Und Jesus sprach: So verdamme ich dich auch nicht; geh hin und sündige hinfort nicht mehr." (Joh. 8, 3-11)

Eigentlich ist die Ausgangslage ja ganz klar, da gibt es doch keine Frage! Eine Frau ist in flagranti beim Ehebruch erwischt worden und nach dem Gesetz steht darauf die Todesstrafe durch Steinigung. Da ist es doch nur gerecht, dieses Urteil zu vollstrecken. Wäre da nun nicht Jesus, der die Barmherzigkeit, die Liebe, die Vergebung predigt. Schöne Worte, großartige Visionen - doch wie geht man damit im Alltag um? Und so kommen die Pharisäer und Schriftgelehrten zu ihm und konfrontieren ihn mit dem geltenden Recht. Nach Mose steht auf Ehebruch die Todesstrafe durch Steinigung. Was ist nun gerecht, was gilt: Jüdisches Gesetz oder Vergebung ohne rechtliche Grundlage?

Eine scheinbare Zwickmühle, in der auch wir oft in unserem Alltag stehen. Zwar geht es dann meistens nicht um Leben oder Tod, aber doch um Regelbefolgung oder Nachsichtigkeit, um "Gnade vor Recht" (wie der Volksmund es ausdrückt), um Gesetz und Evangelium oder Evangelium und Gesetz (wie die Theologen es ausdrücken). Bei Konsequenz in der Kindererziehung, bei Einhaltung von Verabredungen, bei der Erfüllung von Aufgaben in Schule, Beruf oder auch Ehrenamt, bei der Übernahme von Verantwortung: Ständig stehen wir in dem Dilemma: Soll ich auf das Recht pochen, auf die Einhaltung von Regeln und Gesetzen hinweisen oder soll ich locker darüber hinwegsehen, weil mir selbst das ja auch passieren kann? Gerecht wäre es ja schon, wenn auf die Einhaltung der Regeln geachtet würde, aber ist das nicht auch hart? Oft höre ich in Gesprächen diese Unsicherheit heraus. Da ist es doch gut, dass die Pharisäer und Schriftgelehrten Jesus mit dieser Frage konfrontieren. Und was macht Jesus?

Statt zu antworten, geht Jesus in die Hocke. Er entzieht sich. Er taucht ab, sinnbildlich. Statt direkt zu antworten, schreibt er in den Staub. Hat er keine Antwort? Doch die Pharisäer und Schriftgelehrten lassen nicht locker, bedrängen ihn regelrecht. Sie möchten ihn gerne überführen, dass er sich nicht an die Gesetze Moses hält, dann können sie ihn anklagen. Und Jesus richtet sich schließlich auch auf, um zu antworten. Doch diese Antwort entspricht nicht ihren Erwartungen. Typisch Jesus, würden wir heute sagen. **"Wer unter Euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie."** Mehr sagt er nicht, sondern er taucht wieder ab, schreibt weiter auf der Erde.

In unseren heutigen Bibelausgaben ist dieser Antwortsatz Jesu **fett** gedruckt als Zeichen einer wichtigen Bibelstelle. Und durch diese Auslegung sind wir auch über Generationen hinweg geprägt. Jesus stellt dem alten Gesetzesdenken etwas Neues entgegen. Barmherzigkeit statt sture Paragraphen. Wie befreiend, wie aufatmend! So scheint es im ersten Moment, so hören wir es und so haben wir es seit Generationen verinnerlicht als "christlich". Wer christlich ist, der pocht nicht auf den Buchstaben des Gesetzes; wer christlich ist, der lässt Gnade vor Recht ergehen. Und so sehen wir über vieles hinweg, nehmen vieles hin, lassen viel durchgehen, denn schließlich steht immer im Hintergrund "Könnte mir dies nicht auch selbst passieren? Darf ich mir anmaßen, den anderen zurecht zu weisen, zu maßregeln, wo ich doch selbst nicht fehlerlos bin?" Jesus hat doch Barmherzigkeit und Liebe geübt, da muss ich doch in seiner Nachfolge nachsichtiger mit meinen Mitmenschen, mit meinen Kindern, mit den Jugendlichen sein, oder? Und mir scheint, inzwischen ist daraus heutzutage eine große Unsicherheit und Beliebigkeit erwachsen, weil sich niemand mehr traut, auf Regeln oder Gesetze hinzuweisen. Selbst die Evangelische Kirche traut sich nicht, ihre ureigenste Botschaft vom Kreuz zu vertreten oder den Begriff der Familie klar zu benennen, sie traut sich nicht, für das Recht der Ungeborenen einzutreten.... Und in der Politik und in der Erziehung pflanzt sich diese Unsicherheit fort. Wir sollen keine Vorschriften machen, damit sich keiner eingeengt fühlt, damit sich die Kinder und Jugendlichen frei entfalten können. Doch kommt es letztlich nicht genau dadurch dann zu Unfreiheit, zu Unfrieden und Ungerechtigkeit, da jeder seine eigenen Normen und Regeln setzt, da jeder für sich selbst heraus nimmt, richtig zu handeln, da es keinen Konsens mehr gibt, an dem man sich orientieren kann?

Schauen wir noch einmal auf unseren Predigttext. Denn interessanterweise ist er ja nicht zu Ende mit Jesu Antwort "Wer unter Euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein." Jesus verändert mit dieser Antwort nur die Perspektive, den Blickwinkel. Er lenkt die Aufmerksamkeit der Frager weg von dem positionellen Entweder - Oder hin zu sich selbst. Pharisäer und Schriftgelehrte müssen nun plötzlich ihr eigenes Verhalten rechtfertigen. Auch optisch wird dieser Perspektivwechsel deutlich. Nach seinen Worten bleibt Jesus nicht etwa stehen, sondern er geht wieder in die Hocke und schreibt weiter. Erst als nur noch die Frau vor ihm steht, die sozusagen auf einen Urteilsspruch wartet, da erhebt Jesus sich wieder und spricht den entscheidenden Satz: **"So verdamme ich Dich auch nicht; geh hin und sündige hinfort nicht mehr."**

Und hier erst ist die Geschichte zu Ende, hier erst ist auch Jesu vorheriger Satz an sein Ziel gekommen. Und hier steht auch die entscheidende Handlungsanweisung für uns heutzutage, hieraus ergibt sich die Wegweisung für unser Verhalten in unserem Alltag, in Familie, Beruf und Politik.

Ja, Jesus lässt Gnade walten, er verdammt die Ehebrecherin nicht, er steinigt sie nicht - und doch sagt er nicht: Es ist alles O.K., ist nicht so schlimm. Nein, gerade dies sagt er eben nicht. Und er steht auch nicht auf, nimmt die Frau in den Arm und schützt sie vor den Pharisäern und Schriftgelehrten. Vielmehr weist er auch die Ehebrecherin auf sich selbst. Sie selbst hat die Verantwortung zu tragen für ihr Tun, sie selbst hat dafür zu sorgen, dass dieses Vergehen nicht noch einmal passiert. Für uns Protestanten war dies immer ein Kernsatz, daraus entwickelten die Reformatoren und ihre Nachfolger unsere so genannte "Verantwortungsethik", das heißt, da ist kein Mensch oder eine Institution, die uns verurteilen oder auch die Absolution erteilen, sondern wir haben selbst vor Gott und vor der Welt einzustehen für das, was wir tun und lassen.

Für die damalige Zeit tat Jesus hier etwas Ungeheuerliches: Er sprach die Ehebrecherin als gleichberechtigten Menschen an, der selbst Verantwortung tragen kann und soll. Weder das, was sie getan hatte, machte sie minderwertig, noch ihre Stellung als Frau - in seinen Augen war sie genauso wertvoll und eigenständig wie die Pharisäer und Schriftgelehrten. Und damit schenkt Jesus dieser Frau wahre Freiheit. Nicht eine Freiheit, die tun und lassen kann, was sie will; nicht eine Freiheit, die nicht nach anderen oder nach Gesetz und Regeln fragt. Sondern eine Freiheit, die sich gehalten weiß von etwas Höherem, von Gottes liebender Gnade. Jesus hebt nicht die Gesetze des Mose auf, Jesus will keine Beliebigkeit, sondern er stellt die Gebote in das Licht von Gottes Liebe.

Jesus nimmt die Sünderin an, aber er verurteilt die Sünde, die sie getan hat. So war die Frau frei, wieder neu beginnen zu können, ihr Leben zu ändern. **"Geh hin und sündige hinfort nicht mehr!"** Auch wir brauchen die Gebote des Mose, unsere Gesetze und Regelungen, um zu erkennen, was Sünde ist, was uns von Gott und seiner Liebe, seinem Reich, entfremdet. Auch wir brauchen Orientierung und müssen darum klar benennen, was aufgrund der Heiligen Schrift für unser Leben Maßstab sein soll. Und in der Nachfolge Jesu stehen wir in der Pflicht, unsere Kinder zu eigenständigen, verantwortungsbewussten Menschen zu erziehen, die vor Gott und vor den Menschen einstehen können für ihr eigenes Tun und Lassen.

Eine Welt in Frieden und Gerechtigkeit oder auf dem Weg dahin kann es deshalb nur geben, wenn wir auf dem Fundament von Gottes Liebe stehen, das uns trägt und den Weg weisen will; wenn wir Gottes Reich trauen, das uns eine Perspektive eben über unsere kleine Entweder-Oder-Sicht hinaus geben will. In Gottes vergebender Liebe haben wir einen Maßstab, so dass wir den anderen Menschen weder verdammen noch steinigen müssen, wohl aber das Unrecht beim Namen nennen können. **"Geh hin und sündige hinfort nicht mehr."**

Trauen wir Jesu Wort und richten wir selbst immer wieder neu unser Leben danach aus.

Amen.